

Erinnerungskultur in Südosteuropa

Einleitende Bemerkungen

REINHARD LAUER (Göttingen)

Die Südosteuropa-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen hat vor einiger Zeit (2001) beschlossen, sich in einer Reihe von Konferenzen mit der Erinnerungskultur in Südosteuropa zu beschäftigen. Sie nahm sich damit eines Gegenstandes an, der schon seit mehreren Jahren nicht nur die Geisteswissenschaften, vor allem die Geschichts- und Kulturwissenschaften, bewegt, sondern immer wieder auch zum Anlass für öffentliche Diskurse wurde.

Wir haben in Deutschland um Sinn, Gestalt und Funktion des Berliner Stelenfeldes oder um die Errichtung eines Denkmals für die Opfer der Vertreibungen debattiert; in Südosteuropa erwies der Mythos der Schlacht auf dem Amselfeld erneut seine fatale Kraft; in Polen und anderswo werden die einen Ereignisse in der Erinnerung hochgespielt, während andere mit Fleiß vergessen werden. Beredte Zeugnisse für „Erinnern und Vergessen“ finden sich, wo man auch hinblickt, zu Hauf. Die Erinnerungsproblematik besitzt gerade in unserer Zeit eine ungewöhnliche Aktualität, nicht selten auch gewaltige Brisanz.

Die Forschung hat sich in den letzten Jahren in breitem Umfange der Erforschung der Erinnerungskultur – so die inzwischen gängige Bezeichnung unseres Gegenstandes, wir sprachen vereinfachend von „Erinnern und Vergessen in den Kulturen Südosteuropas“ – zugewandt.

In Gießen befasst sich ein ganzer Sonderforschungsbereich mit Erinnerungskultur, es hat in letzter Zeit mehrere, durch Sammelpublikationen dokumentierte Konferenzen über das Thema gegeben. Daneben haben wir großangelegte Publikationen wie die *Deutschen Erinnerungsorte*¹, herausgegeben von Etienne François und Hagen Schultze. Seit längerem schon sind die Gedächtnisstrukturen der Literatur im Blick der Wissenschaft. Ich erwähne nur Renate Lachmanns Studien über *Gedächtnis und Literatur*², in denen frühzeitig die Phänomene der Intertextualität als Träger der Erinnerung erkannt und herausgestellt wurden. Inzwischen gibt es derartige Untersuchungen und Deutungen in unübersehbarer Zahl.

1 François, Etienne / Schultze, Hagen, 2001: *Deutsche Erinnerungsorte*. München.

2 Lachmann, Renate, 1990: *Gedächtnis und Literatur*. Frankfurt/M.

Die osteuropäische und, vor allem, die südosteuropäische Erinnerungskultur ist bisher vergleichsweise wenig untersucht worden. Ein 2003 erschienener Sammelband *Gedächtnisorte in Osteuropa. Vergangenheit auf dem Prüfstand*³ – offensichtlich ein Pendant zu François und Schultzes *Deutschen Erinnerungsorten* – bringt eine Klassifikation von kroatischen Gedächtnisorten von Ludwig Steindorff und eine Analyse des Kosovo als „serbisches Golgatha“. Auch über die südslawischen Mythen als Träger nationaler Erinnerungskonstrukte ist während und nach den jugoslawischen Wirren manches geschrieben worden.

Die Kommission ging daran, eine Reihe spezifischer Momente der Erinnerungskultur in Südosteuropa neu zu sichten und in ihren wechselnden Akzentuierungen und Wertungen darzustellen. Selbstverständlich, dessen war sie sich bewusst, konnte das Thema, auch wenn ihm drei Konferenzen gewidmet wurden, nicht ausgeschöpft werden. Es konnte nur darum gehen, mit dem methodischen Instrumentarium der kulturhistorischen Wissenschaften geschichtliche Überlieferungen, Herkunftstheorien, nationale Mythen und kollektive Symbole zu beleuchten, um so die Wirkungsweise des öffentlichen Erinnerns – und seines unabdingbaren Pendant, des Vergessens – zu erkennen. Denn, wie Henning Ritter einmal schrieb,⁴ „die eine Erinnerung geht auf Kosten einer anderen, und eingebilddete Erinnerungen können echte verdrängen.“ Diese Feststellung, auf individuelle Erinnerung bezogen, gilt in gleicher Weise für die kollektiven Erinnerungen und ihre Manifestationen. Die Beschäftigung mit Erinnerungskultur, insbesondere die Frage nach der Art und Funktion der Erinnerungskonstrukte – was wird aus- bzw. eingeblendet – und die phänomenale Beschreibung dessen, was erinnert wird, kann nicht anders als Kritik an der ideologischen Instrumentalisierung oder gar der Geschichtsklitterung hervorrufen.

Die in der Südosteuropa-Kommission geleisteten konzeptuellen Überlegungen haben grundsätzliche Vorstellungen zu unserem Thema erbracht (so vor allem die Gedanken von Wolfgang Höpken), haben ein Gegenstandsraaster entworfen (so in den Ausführungen von Klaus Roth) sowie Vorschläge für behandelnswerte Einzelbeiträge unterbreitet. Werner Lehfeldt war für die Sprachwissenschaft, Reinhard Lauer für die Literaturwissenschaft, Peter Schreiner für die Byzantinistik, Cay Lienau für die Kulturgeographie zuständig.

Einige dieser Gedanken und Thesen will ich hier kurz skizzieren:

Wolfgang Höpken hat in seinem Thesenpapier den wissenschaftsgeschichtlichen Ort des Themas bestimmt und dabei unterstrichen, dass der Blick auf die „Erinnerung“ in der Geschichtswissenschaft Teil jener „kulturwissenschaftlichen Herausforderung“ sei, mit der seit einiger Zeit die „Rückkehr der Sub-

3 Jaworski, Rudolf / Küster, Jan / Steindorff, Ludwig, 2003: *Gedächtnisorte in Osteuropa. Vergangenheit auf dem Prüfstand*. Frankfurt/M.

4 FAZ, 27.XII.2000.

jekte“ (ein Ausdruck von Otto Gerhard Oexle) und ihrer Erfahrungen gegen den lange Zeit dominierenden Blick der Sozialgeschichte auf ökonomische und soziale Strukturen, auf Herrschaftsverhältnisse und Strukturen eingefordert werde. „Erinnerung“ sei in den letzten Jahren zu einem neuen „kulturwissenschaftlichen Paradigma“ (Jan Assmann) erhoben worden, zu einem Kristallisationspunkt, an dem sich verschiedene Disziplinen der Geistes- und Kulturwissenschaften, aber auch der Psychologie treffen. Höpken wies ferner darauf hin, dass das Erinnerungsthema in der Südosteuropaforschung bislang weitgehend ausgeklammert blieb. Erst seit kurzem sei es auf das Interesse vorwiegend jüngerer Historiker in Südosteuropa gestoßen. Diese Bilanz überrascht, nach Höpken, insofern, als der Balkan umgekehrt als eine besonders „erinnerungsintensive Region“ gelte. Insbesondere im Kontext der Jugoslawien-Kriege seien ethnische Konflikte immer wieder auch aus dem besonders intensiven Umgang mit der Vergangenheit hergeleitet worden.

Zwei große Fragestellungen schlug Höpken dann zur Erforschung vor:

Erstens solle versucht werden, in einem eher systematischen Zuschnitt nach den Bedingungen des Erinnerns auf dem Balkan zu fragen. So beispielsweise nach dem Problem des „Zeitverständnisses“. Zweitens könnten auch verschiedene Formen des Erinnerns von einer komparativen Perspektive aus betrachtet werden (nicht nur symbolische Erinnerungsformen wie Denkmalkultur, Fest, Ikonographie, sondern auch Oralität und Erinnerungsdiskurse). Daneben könnten auf einer weiteren Schiene sicherlich spezifische Erinnerungsmuster und -formen für einzelne Länder und Zeiten exemplarisch aufgearbeitet werden. Diese Ansätze kommen der interdisziplinären Arbeitsweise unserer Kommission durchaus entgegen.

Klaus Roth, der die Volkskunde in der Kommission vertritt, hat ein äußerst nützliches Themenschema in die Vorüberlegungen eingebracht, das mehrere Seiten umfasst und hier nicht voll wiedergegeben werden kann. Die Erinnerungskultur in Südosteuropa betrifft sowohl Inhalte und Formen als auch Medien des Erinnerns und Vergessens: Erinnerung als Rekonstruktion, selektives Erinnern, Wahrnehmung *ex post*, Vergessen des Alltäglichen, mündliches und schriftliches Erinnern, individuelles und kollektives Gedächtnis, kulturelles Gedächtnis, überlanges Erinnern, Heroen und herausragende Persönlichkeiten, Mythen, Stereotypen, Vorurteile, nationale Mythologien, Volksüberlieferung (Epos, Sage, Erzählung, Sprichwort), Vergessen, Verschweigen, Verdrängen, politische Förderung und Instrumentalisierung des (nationalen) Erinnerns usw. Vom Slawisten und Literaturwissenschaftler Reinhard Lauer kam der Hinweis, die Erinnerungsstrukturen in der Literatur und den Künsten als Intertexte zu begreifen, die in der Balkanregion – und darüber hinaus – zwischen den Nationen und zwischen den Künsten vagabundieren und auf unterschiedlichste Weise ideologisiert und funktionalisiert werden. Das betrifft sowohl historisches Material (Helden, Ereignisse, Entwicklungen) als auch die virulenten Mythen der breiteren Region.

Der Byzantinist der Kommission, Peter Schreiner, setzte aus der Sicht seines Faches einen historischen Gesamtrahmen, der Byzanz, die Zeit der Turkokratia in Griechenland und das moderne Griechenland umfasst. Für ihn ergeben sich Fragestellungen wie die folgenden: Wie sieht der Byzantiner die Vergangenheit: Geschichte, Literatur, Kunst? Wie wurde Erinnerung manipuliert? Auch die Frage nach der wissenschaftlichen Rezeption von Erinnern und Vergessen kann nicht ausgeblendet bleiben. Die Kulturgeographie, in der Kommission vertreten durch Cay Lienau, hat eine Reihe relevanter Themen anzubieten. Hier geht es vor allem um die historischen Kulturlandschaften und den Landschaftswandel.

Es gehört zu den Eigenarten der Südosteuropa-Kommission, dass in ihr der interdisziplinäre Dialog mit besonderer Intensität geführt wird. Dahinter steht die Überzeugung, dass nur im Zusammenwirken der kulturwissenschaftlichen Disziplinen die komplizierten sprachlichen, ethnischen, historischen, volkswissenschaftlichen und sonstigen Verhältnisse, die oft durch Überlappung, Überlagerung, Durchmischung, mit einem Wort: durch Interferenzen, geprägt sind, wissenschaftlich erfasst werden können. Dabei ist die Beschäftigung mit den einzelnen Nationen und ihren spezifischen Kulturen keineswegs ausgeschlossen. Doch gibt es eine solche Fülle an übergreifenden Phänomenen im kultureologischen Zonensystem Südosteuropas, dass die vergleichende Betrachtung zum Imperativ wird.

Auf drei Konferenzen wurden insgesamt 24 Referate angeboten, von denen 18 in den vorliegenden Sammelband aufgenommen werden konnten. Damit wurde ein breites Spektrum des Themas dargestellt und abgehandelt, wobei gerade auch die für die südosteuropäischen Verhältnisse charakteristischen und wesentlichen Erscheinungen in den Blick treten. Doch garantiert auch ein so breites Herangehen keineswegs flächendeckenden Erfolg.

Die erste Konferenz wurde am 16. und 17. Januar 2004 im schönen Ambiente des Akademie-Saales in Göttingen abgehalten. Nach der Begrüßung der Teilnehmer und Kommissionsmitglieder durch den Vizepräsidenten der Göttinger Akademie der Wissenschaften, Prof. Dr. Gustav Adolf Lehmann, eröffnete der Kommissionsvorsitzende die Arbeitssitzung. Die zweite Konferenz fand vom 22. bis 24. Februar 2005 in der Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel statt, wo Bibliotheksdirektor Prof. Dr. Helwig Schmidt-Glintzer die Teilnehmer im altherwürdigen Bibelsaal willkommen hieß. Mit der dritten Konferenz am 28./29. März 2006, wieder im Akademiesaal in Göttingen, wurde das Thema „Erinnern und Vergessen in den Kulturen Südosteuropas“ beendet.

Die Sitzungen verliefen reibungslos, die Diskussionen im Anschluss an die Referate waren lebhaft und weiterführend. Außer den Referenten waren die Mitglieder der Südosteuropa-Kommission anwesend, zudem hatte sich eine ansehnliche Zahl von Interessierten zu den Sitzungen eingefunden. Einige von ihnen waren zu der Konferenz von außerhalb eigens angereist.

Im Folgenden seien die wichtigsten Themenschwerpunkte der Konferenzen angesprochen: In der Frage der Herkunftsideologien oder der nationalen Heldenmythen zeichneten sich bestimmte Muster ab, die Verallgemeinerungen zulassen. Bei den südosteuropäischen Herkunftsmaythen zeigten sich typologische Parallelen in Beiträgen über die slowenische Venetertheorie von Rajko Bratož (Ljubljana) und über die asiatische Abstammung der Ungarn von Tiborc Fazekas (Hamburg). Zahlenmäßig kleine Nationen schaffen sich einen genealogischen Rückhalt, indem sie sich als Teil oder Abkömmling mächtiger Urvölker darstellen; die Slowenen (Winden oder Wenden), indem sie sich als einzigen Überrest des einst riesigen alteuropäischen Volkes der Veneter verstehen, die Ungarn als einziges asiatisches Volk im Meer der Slawen. Während die ziemlich fragwürdige Veneterthese bei den Slowenen in den letzten Jahren nur von einigen Wissenschaftlern und Dichtern, darunter Matej Bor, vorgetragen wurde, wurde das asiatische Mytheninventar in der ungarischen Dichtung des 20. Jahrhunderts intensiv ausgenutzt. Bei den Albanern wieder, die sich als die eigentlichen Nachkommen der alten Illyrer sehen, nicht nur ethnisch, sondern auch sprachlich, resultiert aus dieser Sicht die Überzeugung, sie seien das einzige autochthone Volk Europas mit einer Fülle großer Persönlichkeiten. Man kann daraus folgern, dass die Kleinheit oder die Einzigartigkeit heutiger Nationen zu derartigen Erinnerungskonstrukten verleitet, in denen bestimmte Indizien gewaltig aufgebauscht werden.

Mythisch ausgebaute historische Vorgänge und Erscheinungen spielen natürlich in der Erinnerungskultur der einzelnen Völker eine besondere Rolle. Die Christianisierung der Slowenen im Mythenkomplex um Črtomir und die Lepa Vida, von Peter Scherber (Wien) dargestellt; die Bogomilen, die bulgarischen Häretiker, in einem Beitrag von Ulrike Jekutsch (Greifswald); Königssohn Marko, das bulgarisch-serbische Heldenmonster, untersucht in einem Beitrag von Barbara Beyer (Leipzig), und endlich der ungarische König Matthias Corvinus, in einem Referat von Tiborc Fazekas (Hamburg) – dies waren Figuren, die in folkloristischen und kunstliterarischen Texten mythische Erinnerung transportieren. Bei den Bogomilen, Königssohn Marko, Matthias Corvinus beschränkt sich das Erinnern nicht nur auf *einen* nationalkulturellen Raum, sondern greift auf die Nachbarregionen über. Der bärenstarke Marko war bei allen Südslawen Symbol des Widerstandes gegen die Osmanenherrschaft.

Dass ein historisches Ereignis sich im Erinnerungsprozess auf mehrere nationale Stränge verteilt, konnte am Heldenmythos der Verteidigung der ungarischen Festung Siget/Sziget gegen den türkischen Sultan Soliman 1566 gezeigt werden – Gegenstück zum serbischen Nationalmythos der Schlacht auf dem Amselfeld. Auch hier geht es um eine Niederlage gegen die Osmanen, den Untergang der Verteidiger unter dem Banus Zrinjski/Zrinyi, die von König Maximilian II. im Stich gelassen wurden. István Futaky (Göttingen) hat die ungarischen Erinnerungslinien, Reinhard Lauer die kroatischen, tschechischen und deutschen behandelt. Das Siget-Thema wurde in zahllosen Texten, in der

Malerei und in der Musik tradiert. Futaky zeigt, dass es in Ungarn zum Nationalmythos avanciert, dessen Virulenz noch bei der Verteidigung Budas 1945 entgegentritt. Da der kroatische Banus Zrinjski/Zrinyi Kroat unter der Stephanskronen war, nimmt der Siget-Mythos bei den Kroaten eine ähnliche, nationalmythische Funktion an wie der Kosovo-Mythos bei den Serben. Zrinjski war mit einer böhmischen Gräfin Rosenberg verheiratet, das begründet die tschechische Version des Mythos, in der die Gattin Zrinjskis zur eigentlichen Heldin des Geschehens wird: Sie wirft die Fackel in den Pulverturm und gibt damit das Signal zum heroischen Ausbruch. Bei den Deutschen bzw. Österreichern gewinnt das Siget-Thema Bedeutung in der Napoleonischen Zeit. Theodor Körners Trauerspiel *Zriny* alludiert nur allzu deutlich auf die aktuelle politische Situation. Nach diesem Drama wieder entstand das Libretto der kroatischen Nationaloper *Nikola Šubić Zrinjski* (1876) von Ivan Zajc, ein Werk, das in der Tito-Zeit nicht aufgeführt werden durfte. Das manipulierte Vergessen gehört immer ebenso in den Erinnerungskomplex hinein wie die Kritik, die Umkehrung oder die Parodie des Mythos – all die lässt sich an außerordentlich reichem Material in den Fallstudien über den Siget-Mythos demonstrieren.

Über den Staatsgedanken bei Albanern und Montenegrinern referierten Armin Hetzer (Bremen) und Hans-Michael Miedlig (Göttingen). Im albanischen Fall etwa war zu sehen, dass die Herstellung der Staatssymbole und Nationaltraditionen im Umfeld der Balkankriege (als Österreich die Schaffung eines albanischen Staates als Gegengewicht gegen den Machtzuwachs Serbiens ins Auge fasste) im Wesentlichen von der Balkankommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften geleistet wurde.

Die Byzantinisten Peter Schreiner (Köln/München) und Franz Tinnfeld (München) setzten sich mit Fragestellungen wie der folgenden auseinander: wie die byzantinische Vergangenheit – durch die Entfaltung der Byzantinistik – in die Erinnerung zurückgerufen wurde.

Auch verschiedene Aspekte der Erinnerungskultur Südosteuropas im 20. Jahrhundert, in Rumänien (Klaus Heitmann, Heidelberg) und Bulgarien (Claudia Weber, Leipzig) wurden angesprochen.

Selbst die Kulturgeographie, in der Kommission vertreten durch Cay Lienau (Münster), hatte ein interessantes Thema anzubieten. Die historische Geographie sieht die Kulturlandschaft und die in ihr befindlichen Siedlungen als Ausdruck der Gesellschaft in Gegenwart und Vergangenheit. Gesellschaftliche Veränderungen finden ihren Ausdruck in kulturlandschaftlichen Veränderungen, wobei die geformte Landschaft ihrerseits die Entwicklung beeinflusst. Die Rekonstruktion vergangener Kulturlandschaften, die Beschreibung und Erklärung ihrer Veränderung ist als Aufgabe der historischen Geographie für Südosteuropa noch kaum geleistet. Lienau nannte als Beispiele Wüstungen und Wüstungsprozesse, etwa im griechischen Teil der Rhodopen, wo seit den Balkankriegen ein Prozess der Siedlungsaufgabe stattfindet, oder die Veränderungen von Raumstrukturen durch neue Grenzen.

Das Problem von Erinnern und Vergessen in den südosteuropäischen Literaturen ist durch eine Gruppe von drei Referaten vertreten. Es versteht sich, dass die schöne Literatur in ganz besonderem Maße dazu berufen ist, kulturelle, historische und politische Erinnerung festzuhalten – oder sogar erst zu begründen. Im Werk Vladimir Nazors, eines Vertreters der kroatischen Moderne, geschieht das, indem zu den geschichtlich überlieferten Fakten über die frühen kroatischen Könige neue, phantasiegeborene Gestalten hinzugefügt oder, wie es Andrea Meyer-Fraatz (Jena) nannte, „literarische Lügen“ erzeugt werden. Der große kroatische Schriftsteller des 20. Jahrhunderts Miroslav Krleža, über den sich Walter Kroll (Göttingen) ausließ, bildet das Gegenstück dazu, indem er die im 19. Jahrhundert geschaffenen und forcierten Geschichtsmysmen demystifiziert und so der Kritik und dem Gelächter preisgibt.

Ein weiterer Beitrag von Andrea Meyer-Fraatz beschäftigte sich mit Erinnern und Vergessen bei den serbisch-jüdischen Autoren Aleksandar Tišma und Danilo Kiš. Bei ihnen gewinnt der Prozess des Erinnerns strukturelle Bedeutung. Aus zufälligen kleinen Erinnerungsfetzen wird nach und nach ein Erinnerungsgebäude errichtet, das die Ereignisse des Krieges und die Judenverfolgung Schritt für Schritt freilegt.

Mit diesem Beitrag schließt das vorliegende Sammelwerk, das nach einer chronologisch-thematischen Matrix gegliedert ist. (Ich habe davon abgesehen, es nach dem „nationalen“ Schlüssel zu gliedern, weil der, wie die gesamte Arbeit der Südosteuropa-Kommission zeigt, immer wieder versagt.)

Die Kommission hat mit diesem Projekt ein höchst aktuelles Thema aufgegriffen, das gerade in den südosteuropäischen Relationen vielen Zündstoff in sich birgt. Und es zeigt sich, dass Gegenwartigkeit, Aktualität, keineswegs nur in der zeitgeschichtlichen Nähe zu suchen und zu finden ist, sondern sehr oft – und in Südosteuropa ganz besonders häufig – in Rückgriffen auf die Urgeschichte, auf historische Helden und Heldentaten.

Bieten die Fallstudien, die in dem Band vorgestellt werden, auch kein lückenloses Gesamtbild, so werden sie gleichwohl Einblicke in wesentliche historische und ideologische Verhältnisse geben, die jedem, der sich mit Südosteuropa beschäftigt, namentlich auch den zuständigen Politikern, dringend anempfohlen seien.

Ich danke der Akademie und ihrem Präsidenten Herbert W. Roesky sehr herzlich für die vielfältige Unterstützung, die die drei Konferenzen der Kommission ermöglicht hat. Die ausländischen Konferenzteilnehmer wurden erfreulicherweise seitens des DAAD gefördert. Es ist mir ein Bedürfnis, auch hierfür im Namen der Südosteuropa-Kommission aufrichtig zu danken.

